Nr. 244 Samstag, den 20. Oktober 1917 31. Jahrgang.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren.

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 918

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf 918

Skandal in der italienischen Kammer. — Ein engl. Panzerkreuzer und 16 000 To. versenkt.

Der neue Heimatsieg.

Das Ergebnis der siebenten Kriegsanleihe.

Wieder kann unsere Reichsschatzverwaltung auf einen glänzenden Erfolg ihrer Werbetätigkeit zurückblicken. Unser Kriegsschatz ist auf's neue um eine stattliche Reihe von Milliarden aufgefüllt worden, und der Obersten Heeresleitung sind für den Winterfeldzug, der trotz unserer lebhaften Friedensbemühungen der Welt nicht erspart werden wird, die erforderlichen Geldmittel sichergestellt. Mit der gleichen Schlagkraft, durch die unsere militärischen Unternehmungen zu Wasser und zu Lande sich auszeichnen, sind auch unsere Geldmarschälle diesmal wieder ihres Weges gegangen: sie haben tüchtig gearbeitet und arbeiten lassen, um die siebente Kriegsanleihe ebenso stolz in den Hafen zu bringen wie ihre Vorläufer, und es hat dabei auch nicht an neuen Gedanken und Einfällen gefehlt, mit denen sie das allgemeine Interesse für diese Seite unserer Kriegführung immer wieder zu beleben wußten. Nun kann auch dieses Werk den Meister loben, und das deutsche Volk darf sich selbst das Zeugnis ausstellen, daß es aller Ungunst der Zeiten ungeachtet seine Pflicht auch bei dieser Gelegenheit voll erfüllt hat, getreu dem vorbildlichen Beispiele seiner besten Männer, die auch nicht müde werden, so gern sie nach mehr als drei schweren Kriegsjahren die Waffen wieder aus der Hand legen möchten.

Die Ungunst der Zeiten — wir alle wissen, worin sie bestand. Gerade die Wochen der Anleihezeichnung waren ausgefüllt von heftigem Parteistreit im Innern, die alle Mahnungen und Bitten unserer Führer, den selbst die Beschwörungen unseres Hindenburg kaum für den einen Tag, da er die Grenze des biblischen Alters überschritt, nicht zu dämpfen vermochten. Hier ergoß sich wieder einmal eine Flut von aufregenden Wort- und Federkämpfen durch das ganze Land, und wir können uns wohl denken, mit welchen ernsten Sorgen die Männer, die für den Erfolg der 7. Kriegsanleihe die Verantwortung zu tragen hatten, auf diese Vorgänge blickten. Aber die Hauptsache war, daß sie sich nicht entmutigen ließen. Schwer genug ist es ihnen diesmal gemacht worden, ihre Stimme in dem ungeheuren Lärm des Tages zu Gehör zu bringen. Allein das schöne Ergebnis ihrer rührigen Propaganda ist der beste Beweis dafür, daß die Grundüberzeugungen unseres Volkes durch alle die geräuschvollen Wortgefechte der letzten Wochen und Monate nicht im geringsten erschüttert worden sind: die Überzeugung, daß wir ohne unsere Schuld in diesen Krieg verstrickt worden sind, daß wir für eine große und gerechte Sache unsere Haut zu Markte tragen und daß wir bis zum siegreichen Ende aus- und durchhalten müssen, um niemals wieder von so furchtbaren Gefahren umbrandet zu werden, wie wir sie jetzt zu überstehen haben.

Und wie die seelische Fähigkeit hat auch unsere wirtschaftliche Kraft dem Wandel der Zeiten standgehalten. Wir schütteln nachgerade jedes Semester mehr als zehn Milliarden aus dem Ärmel und bewahren uns damit die finanzielle Unabhängigkeit unserer Kriegführung, ein Vorteil, der gar nicht hoch genug zu veranschlagen ist. So trägt die angestrengte Arbeit unserer Männer und Frauen, von jung und alt immer neue Früchte, die pflichtgemäß sofort wieder in den Dienst der vaterländischen Selbsterhaltung gestellt werden, sobald der Ruf unserer Reichsbank dazu ergeht. Wie wenig unsere Feinde auch in dieser Beziehung den Vergleich mit uns aushalten können, braucht nicht abermals auseinandergesetzt zu werden; es genügt an die schwere Enttäuschung zu erinnern, die das amerikanische Schatzamt jetzt gerade mit seiner ersten Kriegsanleihe durchmacht, und das in einem Lande, das den Krieg bisher nur von seinen einträglichsten Seiten kennengelernt hat! Nein, wir haben bewiesen, daß auch unsere wirtschaftliche Widerstandskraft unüberwindlich ist. Zum siebenten Male! Sollte das unseren Gegnern noch nicht genügen?

•

Am Spätabend des Freitags wurde in Berlin verbreitet, daß die Kriegsanleihe einen Ertrag von 11 bis 12 Milliarden gebracht. Die genaue Zahl könnte man natürlich erst aus der amtlichen Veröffentlichung erfahren.

Würzburger Neuorientierung.

[Am Wochenschluß.]

Als der Reichstag auseinanderging, hinterließ er eine wenig durchsichtige innere Lage. Die Schwüle ist noch nicht gewichen, ob die verhüllenden Schleier eine Krise bergen — was die einen fürchten, die anderen ersehnen und betreiben — ist noch ungewiß. Erst nach Rückkehr des Kaisers in den nächsten Tagen steht eine Klärung in Aussicht.

Unter diesen Umständen wendet sich die ernsthafte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, bis die Entscheidungen fallen oder — nicht fallen (denn ihr Ausbleiben wäre auch eine Entscheidung und vielleicht am schwersten wiegend), der sozialdemokratischen Partei zu, die von ihrem Führer Scheidemann zurzeit in Würzburg zu einem Kriegsparteitag versammelt ist. Diese Beachtung ist noch tiefer begründet, als sie es ohnehin gewesen wäre, durch die innere Verfassung, in die die Partei sich seit Jahr und Tag gebracht sieht und durch den Verlauf, den dieser Parteitag in Würzburg nimmt. Noch ist er zwar nicht am Ende seiner Arbeit angelangt, aber man dürfte kaum durch das, was noch zu erwarten ist, Lügen gestraft werden für die Feststellung, daß zu den großen und grundsätzlichen Tages- und Zukunftsfragen bereits Stellung genommen ist. Diese Annahme stützt sich zunächst äußerlich auf die immerhin nicht ganz ohne Überraschung zu machende Wahrnehmung, daß die Zeit der Explosionen, der unbegrenzten Möglichkeiten und plötzlichen Skandalszenen überwunden zu sein scheint. Die Wirkung des Ausscheidens der an der starren Verneinungspolitik festhaltenden, in ihrer Kritik nur niederreißenden Radikalen um Haase und Ledebour ist stärker, als angenommen wurde. Es zeigt sich das merkwürdige Bild, daß ein Sozialistenkongreß in diesem Kriegsjahre, wenn auch temperamentvoll und in starken Tönen, so doch sachlich ruhig arbeitet. Und dabei handelt es sich um Dinge, die die bisherigen Grundlagen der Partei berühren. Um nichts mehr und nichts weniger als um ein grundsätzliches Umlernen, um Null- und Nichtigerklärung des alten Programms, um eine ganz neue Begriffsbestimmung des deutschen politischen Sozialismus. Die Brandfackeln der neuen Zeit werden in das Agitationsgebäude eines Menschenalters geschleudert, ohne daß die um jeden Preis Radikalen ihre Leidenschaft ausleben lassen können.

Diese Vorbedingung hat der Parteitag geschaffen durch vorgängige Stellungnahme zur Spaltung der Partei. Bemerkenswert rasche und umfassende Siege hat hier Scheidemanns Führung an den drei ersten Tagen errungen. Auch nach der Spaltung war seinerzeit eine Gruppe von Führern, die ganz oder teilweise zu den Radikalen halten, in der Partei verblieben. Sie hatten dafür den äußeren Grund angegeben, daß der Streit innerhalb der Partei ausgetragen werden müßte. Aus dieser Gruppe einerseits und aus dem Kreise einiger Genossen, die den Bruch rückgängig gemacht sehen möchten, anderseits waren Anträge auf Wiedervereinigung eingebracht. Diese Anträge erhielten als Parteitagsbeschluß eine Form, die sich in Wirklichkeit als eine endgültige Absage herausstellt. An die selbstverständliche Betonung, daß die Einheit einer Partei das dringlichste Erfordernis ist, wird die runde Aufforderung geknüpft, das demokratische Mehrheitsprinzip anzuerkennen und sich zu fügen und die Aufklärung der Massen gegen jede radikale Beeinflussung angekündigt. Nur ein verschwindendes Häuflein von Stimmen widersprach.

Und eine ebenso große, an Einstimmigkeit grenzende Mehrheit sprach das verlangte Vertrauensvotum für die Politik der Reichstagsfraktion aus.

So war der Boden für die Aufnahme des Hauptstückes der Tagung, für die programmatische Entwickelung der Zukunftsaufgaben der Partei bereitet. In einer von durchschlagendem Erfolg begleiteten feurigen Rede hat Scheidemann am Donnerstag die Notwendigkeit der Parteimauserung, des Umlernens und der Neuorientierung begründet. Sie dürfte der Höhepunkt der Tagung bleiben. Wenn er seine Worte mit einem Machtbewußtsein erfüllte, das einer Steigerung kaum mehr fähig ist, so wird ja die harte Wirklichkeit, wie auch die Kräfteverlagerung der Zukunft sein mag, jede blühende Phantasie beschneiden, aber sie seien ihm zu gut gehalten, der vor der Erhebung auf dem Stuhl der Parteiführung steht, der seit Haases Fall leer bleiben mußte. Er mag den beredten Mund heute voll nehmen, andere Stimmen werden bald genug bescheiden hereinklingen: Wir sind auch noch da! Wir kennen die Grundzüge des neuen sozialdemokratischen Arbeitsprogramms, wie es sich nach Scheidemann darstellen müßte, bereits. Über der Kritik im einzelnen wird ganz wohl anerkannt werden können, daß eine Reihe warmherziger Ausführungen über die Leiden des Volkes im Kriege, über die Mitarbeit an einem großzügigen Wiederaufbau, über das Zusammenarbeiten mit den übrigen Parteien nach innen und nach außen einen guten Eindruck machen können. Die Darlegung, daß das organisierte Proletariat nicht gegen den Existenzkampf des Staates gestanden hat, verbindet sich mit dem auf dem Parteitag auch aus dem Munde des den „Unabhängigen" nahestehenden Abgeordneten Hoch gehörten ausdrücklichen Bekenntnisse zur Pflicht der Landesverteidigung zu einer dankenswerten Ergänzung. Der Ansage Scheidemanns, daß die Sozialdemokraten nach dem Kriege nicht mehr Theoretiker und Agitatoren bleiben dürften, sondern Praktiker des Sozialismus werden müßten, steht ja etwas unstimmig die harte Betonung des Festhaltens am Klassenkampfcharakter der Partei in der Eröffnungsrede Eberts gegenüber. In Wirklichkeit, und auch dafür ließen sich Äußerungen anführen, steht es damit wie mit manchen anderen Formeln, die man wegen der Bedürfnisse der Agitation theoretisch aufrechterhält, aber praktisch stillschweigend versickern läßt. Freilich wird sich die Sozialdemokratie nicht wundern dürfen, wenn ihre politischen Gegner sich einer Taktik des doppelten Bodens gegenüber verhalten. Im übrigen scheint Scheidemann nicht die Absicht zu haben, über prinzipielle Zwirnsfäden zu stolpern. Die Begeisterung, mit der sein Programm von dem Parteitag aufgenommen wurde, erhielt noch eine besondere Note durch den Umstand, daß aus der Gruppe der innerlich Radikalen keinerlei Gegenäußerung erfolgt ist.

Die Krise in Italien.

Anwachsen der Opposition gegen die Regierung.

Fast in der gesamten italienischen Presse wird die Meinung laut, daß die Tage des Kabinetts Boselli gezählt sind. Der unhaltbare Zustand im Lande hat die Grundlagen, auf denen die jetzige Regierung steht, schwer erschüttert. Die reformsozialistischen Minister Bissolati und Bunoni, sowie Minister Commandini, ein Republikaner, bezeugen angesichts der Haltung ihrer Parteien keine Lust mehr, bei der Fahne Bosellis zu bleiben. Die neugebildete Gruppe der für die Beendigung des Krieges eintretenden Abgeordneten hat bereits eine Stärke von 107 Mann erreicht und den Namen „parlamentarische Union" angenommen. Auch der ehemalige Minister Facta ist ihr beigetreten. Auch die demokratische Kammergruppe ging zur Opposition über.

Skandal in der Kammer.

Die letzte Kammersitzung gestaltete sich zu einem wilden Tumult. Als der Abgeordnete Campona die Regierung heftig angriff, ruft ihm Minister Bissolati zu: „Sie sind ein alter Narr!" Campona schreit zurück: **„Und Ihr Narren wollt 500000 Italiener vor der österreichischen Offensive nach Frankreich senden!"** Die ganze Kammer gerät in unbeschreibliche Aufregung. Gegenseitige Beschimpfungen, wie „Schurken, Verbrecher, Verräter", schwirren nur so durch den Saal. Neuer Skandal bricht los, als die Abgeordneten Casalini und Modigliani die **Vorfälle in Turin** besprechen und die Minister der **Erschießung Unschuldiger** anklagen. Ministerpräsident Boselli schreit den Rednern zu: **„Ich würde gegen Euch auch Maschinengewehre vorgehen lassen."** Unter entsetzlichem Lärm erklärt Boselli weiter, er übernehme alle Verantwortung für die Handlungen der Minister.

Eine Militärdiktatur?

Die Vorgänge im Parlament sind nur der Niederschlag der im ganzen Lande herrschenden Unruhe und Unzufriedenheit, die kaum noch einzudämmen ist. Die italienische Oberste Heeresleitung veröffentlicht ein Dekret, wonach sie unter strenger Strafandrohung die Verbreitung von allen Alarmnachrichten im Lande verbiete. In das Verbot sind Nachrichten wirtschaftlicher Art, welche die öffentliche Ordnung gefährden könnten, einbezogen. Dieses Eingreifen der Armeeleitung ist der Ausrufung einer Militärdiktatur verzweifelt ähnlich.

Unser Sieg in der Ostsee.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die artilleristische Kampftätigkeit in Flandern erreichte gestern wieder an der Küste sowie zwischen Yser und Lys große Stärke. Besonders heftig war das Feuer am Houthoulster Walde, bei Paschendaele und zwischen Gheluvelt und Zandvoorde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach regnerischem Morgen schwoll von gestern Mittag ab die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons wieder zu voller Höhe an und tobt seitdem bei gewaltigem Munitionseinsatz fast ununterbrochen. Morgens drangen bei Vauxaillon, abends an der ganzen Front bis Braye nach Trommelfeuer starke französische Abteilungen zu Erkundungsvorstößen vor; in örtlichen Kämpfen wurde der Feind überall zurückgeworfen.

Die Nachbarabschnitte und das Rückengelände der Kampffront lagen unter sehr starkem Störungsfeuer, das von uns sehr kräftig erwidert wurde. — Im Ostteil des Chemin-des-Dames griffen die Franzosen erneut dreimal unsere Stellungen nördlich der Mühle von Vauclerc an; sie wurden blutig abgewiesen.

Bei den anderen Armeen schränkte Regen und Nebel die Gefechtstätigkeit ein.

Unsere Gegner verloren gestern 12 Flugzeuge, davon sechs aus einem Geschwader, das auf Roulers und Ingelmunster mit beträchtlichem Häuserschaden Bomben abgeworfen hatte.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Unter Befehl des Generalleutnants von Estorff erkämpften unsere Truppen, in Booten und auf dem Steindamm durch den kleinen Sund übergehend, das Westufer der Insel Moon. — In schnellem Vordringen wurden die

Russen, wo sie Widerstand leisteten, überrannt; bis zum Mittag war die ganze Insel in unserem Besitz. — Von Norden und Süden eingreifende Landungsabteilungen der Marine und die Geschütze unserer Schiffe trugen zu dem schnellen Erfolge wesentlich bei. — Zwei russische Infanterie-Regimenter in Stärke von 5000 Mann wurden gefangen; die Beute ist beträchtlich. Auf Oesel und Moon sind ein Divisions- und drei Brigadestäbe in unsere Hand gefallen. — Unsere Seestreitkräfte hatten in den Gewässern um Moon mehrfach Gefechte mit feindlichen Kriegsschiffen. Das russische Linienschiff „Slava" (13 500) wurde in Brand geschossen und ist dann zwischen Moon und der Nachbarinsel Schildau gesunken.

Land- und Marineflieger hielten die Führung über den Verbleib der feindlichen Kräfte gut unterrichtet; mit Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer griffen sie auf Land und See den Feind oftmals mit erkannter Wirkung an.

An der russisch-rumänischen Landfront und auf dem macedonischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

wtb. **Berlin**, 19. Okt., abends. (Amtlich.) Im südlichen Teile der flandrischen Front und nordöstlich von Soissons trotz schlechten Wetters starke Feuerkämpfe.

Vom Osten bisher nichts Neues.

*

300 Italiener gefangen.

Aus dem österreichisch-ungarischen Heeresbericht.

Wien, 19. Oktober.

An der Tiroler und an der Kärntner Front kam es vorgestern und gestern an zahlreichen Stellen zu örtlichen Kämpfen. Unsere Truppen brachten 300 Gefangene und Kriegsgerät ein. Am Isonzo gewöhnliche Artillerietätigkeit.

Der U-Boot-Krieg.

Der englische Panzerkreuzer Drake und 16 000 Tonnen versenkt.

TU. **Berlin**, 20. Okt. (Amtlich). Eines unserer U-Boote Kommandant Kapitänleutnant Rohrbeck hatte am 2. Oktober nördlich von Irrland den englischen Panzerkreuzer Drake (14 300 Tonnen durch Torpedoschuß versenkt. Weiterhin wurden durch unsere U-Boote im Atlantischen Ozean neuerdings 16 000 B.R.T. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befand sich der bewaffnete englische Dampfer Drake (2267 Tonnen), sowie der englische Dampfer Heron mit Kohlen, ferner die französische Dreimastbark Menilly mit 3000 Tonnen Getreide nach Bordeaux, sowie die französischen Fischkutter Union Republicaine, Denraieannes, Liberte und Cenple Freres von denen die letzteren drei bewaffnet waren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erfolgreicher Seeangriff auf Dünnkirchen.

wtb. **Berlin**, 19. Okt. (Amtlich.) Teile unserer Torpedobootstreitkräfte griffen in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober Dünkirchen an. Sie feuerten 250 Sprenggranaten aus naher Entfernung auf die Hafenanlagen der Festung. Das Feuer wurde von den Strandbatterien und den auf der Reede liegenden feindlichen Streitkräften, die von uns ebenfalls mit sichtbarem Erfolg bekämpft wurden, erwidert. Ein englischer Monitor wurde durch drei Torpedotreffer und zahlreiche Artillerietreffer schwer beschädigt. Die eigenen Boote sind vollzählig und unbeschädigt eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Bombenschäden in Dünkirchen.

Die französische Presse veröffentlicht ausführliche Nachrichten über die Zerstörungen infolge der Luftangriffe auf Dünkirchen. Danach sind sehr viel Häuser, Speicher und Lagerräume in allen Stadtvierteln abgebrannt und schwere Sachschaden angerichtet worden. „Petit Parisien" berichtet, daß man in der Stadt auf Schritt und Tritt zerstörte Häuser treffe und eine größere Anzahl Personen der Bevölkerung scheine getötet zu sein. Die Berichte leugnen natürlich übereinstimmend militärischen Schaden und lassen Lazarette von deutschen Bomben getroffen sein, als Beweise für die „barbarische Kriegführung" der Deutschen.

Das Kassar Wiek.

Mitten zwischen den Inseln Oesel, Dagoe und Moon liegt das Kassar Wiek, in dessen westlichem Ausgang sich in den letzten Tagen Kämpfe zwischen den deutschen Seestreitkräften und der fliehenden russischen Flotte abgespielt



haben. Unsere Flotteneinheiten drängten die feindliche Streitmacht zurück und sperren jetzt die Einfahrt und Ausfahrt aus dem Kassar Wiek. Im Verlaufe dieser Operationen ist die südlich des Kassar Wiek gelegene Insel Moon in unsere Hände gefallen. Vom Festland sind jetzt unsere gegen Oesel angesetzten Streitkräfte nur noch durch den Großen oder Moon-Sund getrennt.

Kleine Kriegspost.

Bern, 19. Okt. In Odessa wurde eine Gruppe von Offizieren, an deren Spitze Leutnant Gussaroff stand, verhaftet, die sich des Generalstabes, des Militärdistrikts und des Telegraphen bemächtigen wollten.

Washington, 19. Okt. Amtlich wird mitgeteilt, daß ein amerikanischer Torpedojäger in der Kriegszone torpediert wurde. Ein Matrose wurde getötet, fünf wurden verwundet. Das beschädigte Schiff kehrte in den Hafen zurück.

Vom Tage.

Dank von der — belgischen Regierung.

Aus London wurde gemeldet, die Regierungen von Belgien und Frankreich stimmten vollständig überein mit den englischen Gewaltmaßregeln gegen Holland. Dazu meint das holländische Blatt „Nieuws van den Dag": Das muß genauer festgestellt werden. Frankreich lassen wir hingehen, aber die belgische Regierung! Wir gaben in den letzten zwei Jahren 15 Millionen Gulden für die belgischen „bejammernswerten Notleidenden", um nicht zu sprechen von der Vergrößerung der Wohnungsnot und der Vergiftung eines Teiles unserer Presse durch die Beherbergung von Belgiern, von denen sich herausgestellt hat, daß sie nicht gerade zu den „bejammernswerten Notleidenden" gehören.

„Nieuws van den Dag" versichert schließlich der belgischen Regierung, in Havre möge man nicht glauben, daß die Holländer sich krumm legen oder die prügelnde Hand küssen würden.

Das „freie und demokratische" England.

Ein englisches Blatt, der „Manchester Guardian" schreibt unter der Überschrift „Disziplin": „Wer könnte leugnen, daß England heutigen Tages, trotzdem es im parlamentarischen Sinne demokratisch ist, doch eigentlich in einem halbfeudalen Zustande sich befindet. Wir sehen das an unseren Strafgesetzen, die für die niedrigen Klassen der Bevölkerung Zwangsarbeit vorschreiben, den hochgeborenen Verbrechern aber besondere Erleichterungen gewähren. Wir sehen es auch an unserem Unterrichtswesen und an unseren Kirchen, in denen bei dem Empfang des Abendmahles die weniger gutgekleideten Leute die hintersten Plätze erhalten."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **In letzter Zeit weilten verschiedene Arbeitervertreter im Großen Hauptquartier.** Die Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Legien und Bauer, wurden vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg empfangen und hatten eine längere Unterredung mit dem Generalquartiermeister Ludendorff. Die Arbeitervertreter trugen sachliche Bedenken gegen mancherlei Verordnungen vor, die geeignet sind, die Produktion für den Heeresbedarf zu beschränken. Die Verhandlungen dürften den Erfolg haben, daß eine baldige Abstellung der Beschwerden der Arbeiterschaft erfolgt. — Ferner wurde der Vertrauensmann der nationalen Arbeiter-Berufsverbände, Wischnövski, ins Hauptquartier befohlen. Auch ihm sagte Generalquartiermeister Ludendorff zu, so viel in seinen Kräften steht, den berechtigten Wünschen der wirtschaftsfriedlichen Bewegung Rechnung zu tragen.

✚ Die **sozialdemokratischen Verfassungsanträge** betreffend Aufhebung der Kammer der Reichsräte, Änderung des Landtagswahlrechts, Beseitigung aller Standesvorrechte, Abschaffung des Adels, Aufhebung der Privilegien des Königs, Trennung von Kirche und Staat usw. beschäftigten jetzt den Finanzausschuß der bayrischen Abgeordnetenkammer. Ministerpräsident Frh. v. Hertling erklärte, daß alle Anträge, die auf einen organischen Ausbau der Staatsverfassung abzielen, sorgsam geprüft würden. Die sozialdemokratischen Anträge aber wollen eine völlige Umgestaltung der geschichtlichen Grundlage des Staates herbeiführen. Die Regierung muß sich daher, abgesehen von einer Ausschaltung der Kammer der Reichsräte, ablehnend verhalten. Verschiedene Redner stimmten dem Ministerpräsidenten zu.

✚ **Über das Schicksal der verschleppten Elsaß-Lothringer** teilt die Nordd. Allg. Ztg. mit, unter dem Druck scharfer Vergeltungsmaßregeln sei erreicht worden, daß die Frauen und Kinder sowie die männlichen Personen unter 17 und über 55 Jahren, soweit sie interniert waren und zurückzukehren wünschten, in die Heimat entlassen worden sind. Diejenigen Fälle, in denen Elsaß-Lothringern im Widerspruch mit den getroffenen Vereinbarungen die Rückkehr versagt wird, sind von der Deutschen Regierung verfolgt worden und werden nötigenfalls zum Gegenstand weiterer Vergeltungsmaßregeln gemacht werden. Die Bemühungen, auch die Befreiung der von Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Elsaß-Lothringer zu erlangen, haben leider bisher keinen Erfolg gehabt, weil unsere Gegner grundsätzlich alle wehrfähigen Deutschen interniert haben oder ihnen die Ausreiseerlaubnis verweigern und hiervon trotz aller deutschen Gegenmaßnahmen nicht abgehen wollen. Verhandlungen sind noch im Gange.

✚ Die **Fertigstellung der preußischen Wahlrechtsvorlage** sollte sich nach verschiedenen Blättermeldungen verzögert haben, so daß ihre Einbringung erst für Januar möglich wäre. Diese Nachricht ist nach dem „Tag" völlig unbegründet. Alle vier auf die Umgestaltung des preußischen Landtages unmittelbar sich beziehenden Gesetzentwürfe sind bereits so weit fertiggestellt, daß sie dem preußischen Staatsministerium zur Beratung und Beschlußfassung unterbreitet werden konnten. Das Staatsministerium hat verschiedene Abänderungen an ihnen vorzunehmen beschlossen und wird, sowie diesen Wünschen Rechnung getragen ist, in der Lage sein, den Vorlagen seine endgültige Zustimmung zu erteilen.

Großbritannien.

✕ **Die Antwort Englands auf die Papstnote,** die noch immer nicht erfolgt ist, war Gegenstand der Debatte im Unterhause. Auf verschiedene Anfragen erklärte der Blockademinister Lord Cecil, daß Wilsons Antwort an den Papst nicht das Ergebnis einer Beratung der Verbündeten gewesen sei und das sie nicht als Antwort Englands gelten könne. Die Frage, ob England die Papstnote noch beantworten werde, ließ der Minister unbeantwortet. Er teilte ferner mit, daß auf Wunsch Rußlands eine Konferenz der Verbündeten zur Festsetzung der Kriegsziele stattfinden werde. Der Zeitpunkt sei noch nicht bestimmt.

Amerika.

✕ **Die von den Engländern beschlagnahmte schwedische Post,** die in Halifax aufgebracht wurde und von der schwedischen Regierung an ihren Gesandten in Washington gerichtet war, ist jetzt dem amerikanischen Staatssekretär Lansing zugestellt worden. Dieser hat sich bereiterklärt, sie dem schwedischen Gesandten auszustellen unter der Bedingung, daß die Postsäcke vor den amerikanischen Behörden geöffnet und ihr Inhalt aufs genaueste untersucht würde. Der schwedische Gesandte scheint nicht gewillt, hierauf einzugehen; er bedarf der Sendung, um die Blockade mit der amerikanischen Regierung erörtern zu können, und verlangt ihre bedingungslose Auslieferung.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. Oktober. In Flandern erreicht der Artilleriekampf wieder große Stärke. — Nordöstlich von Soissons schwillt die Artillerieschlacht an. Französische Abteilungen, die nach Trommelfeuer vordringen, werden zurückgeworfen. Angriffe der Franzosen auf unsere Stellungen im Ostteil des Chemin-des-Dames werden blutig abgewiesen. — Unsere Gegner verloren 12 Flugzeuge. — In schnellem Vordringen erobern unsere Truppen unter Befehl des Generalleutnants v. Estorff, unterstützt von Landungsabteilungen der Marine, die Insel Moon. 5000 Russen werden gefangen. Im Kampf mit feindlichen Kriegsschiffen schießen unsere Seestreitkräfte das russische Linienschiff „Slava" in Brand und bringen es zum Sinken.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Okt. Der verstärkte Haushaltsausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses begann seine Beratungen über Kohlenversorgung und Ernährungsfragen. Die Mehrheit beschloß vertrauliche Behandlung und amtliche Berichterstattung. Dagegen stimmten nur die Fortschrittler, die Sozialdemokraten, die Polen und der Abgeordnete Giesberts.

Wien, 19. Okt. Der in letzter Zeit als polnischer Ministerpräsident oft genannte Fürst Alexander Drucki-Lubecki veröffentlicht eine Erklärung, daß einzig und allein Graf Adam Tarnowski als Kandidat für die Minister-Präsidentschaft aufgestellt werden würde.

Kopenhagen, 19. Okt. Die sozialdemokratische Friedenskonferenz in Stockholm hat ihre Tätigkeit eingestellt. In einigen Tagen soll eine Denkschrift über ihre Tätigkeit versandt werden.

Amsterdam, 19. Okt. In Bessarabien dehnen sich die Unruhen weiter aus, da die Hungersnot zunimmt.

Stockholm, 19. Okt. Die Nachricht, daß die Zarenfamilie in ein Kloster verbracht worden sei, wird von der russischen Regierung als unrichtig bezeichnet.

Petersburg, 19. Okt. Der Befehlshaber der finnländischen Grenzwache ließ mehrere Fahrzeuge anhalten, die Mehl und Butter nach Schweden ausführten.

Bern, 19. Okt. In Chile ist ein neues Ministerium aus Mitgliedern aller Parteien gebildet worden. Die Zusammensetzung läßt erkennen, daß Chile gewillt ist, an der Politik strikter Neutralität festzuhalten.

Zürich, 19. Okt. König Konstantin von Griechenland muß sich morgen erneut einer Operation unterziehen.

Zürich, 19. Okt. Der revolutionäre Sozialist Naslow ist zum russischen Ackerbauminister ernannt worden.

Sozialdemokratischer Parteitag.

ch. **Würzburg**, 19. Oktober.

Heute wurden finanzpolitische Fragen besprochen. Verlangt werden für die Zeit nach dem Krieg neben der direkten Besteuerung durch die Bundesstaaten eine großzügige direkte Reichseinkommensteuer, eine Besteuerung insbesondere des Luxus ohne Beeinträchtigung der Kapitalbildung, vor allen Dingen aber Monopole auch für Kohle und Eisen. Die Aussprache über Wirtschafts- und Sozialpolitik dreht sich hauptsächlich um die Agrar- und Landarbeiterfragen und die Gewinnung der Bauernmassen. Ferner wird auf die Demobilisierung, die erschwerte Einfuhr aus dem Ausland bei Beendigung des Krieges, auf die Folgen dieser Erschwerung und auf die sozialpolitischen Aufgaben, die sich daraus, vor allem für die Gewerkschaften und für ihren geschlossenen Kampf ergeben, hingewiesen.

Lokaler Teil.

Wetterblatt für den 21. und 22. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{37} (6^{38})	Mondaufgang	12^{29} N. (9^{10}) N.
Sonnenuntergang	4^{52} (4^{50})	Monduntergang	8^{28} N. (9^{18}) N.

21. Oktober. 1805 Seesieg der Engländer über die französisch-spanische Flotte bei Trafalgar; Tod des Admirals Nelson. — 1817 Nationalökonom Wilhelm Roscher geb. — 1901 Maler Friedrich Preller gest. — 1915 Die Bulgaren besetzen Kumanowo.

22. Oktober. 1854 Schweizerischer Volksschriftsteller Jeremias Gotthelf (Albert Bitzius) gest. — 1858 Deutsche Kaiserin Auguste Viktoria geb. — 1859 Komponist Ludwig Spohr gest. — 1903 Lustspieldichter Gustav v. Moser gest. — 1914 Der preußische Landtag bewilligt 1½ Milliarde zur Linderung der Not in Ostpreußen. — 1915 Philosoph Wilhelm Windelband gest. — Donauübergang der deutsch-österreichischen Truppen bei Orsova. — Die Bulgaren besetzen Negotin.

□ **Das Geld gehört dem Vaterlande!** Die Deutschen Kriegsnachrichten schreiben: Es ist tief bedauerlich, daß es trotz aller Aufklärungsarbeit im Lande immer noch Leute gibt, die das Vaterland aus Mangel an Einsicht und Vertrauen in unverantwortlicher Weise schädigen. Es soll, wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, auf dem Lande vorkommen, daß einige Landwirte ihre jetzigen reichen Bareinnahmen nicht zur Sparkasse bringen, sondern zu Hause aufbewahren, weil sie der Verschwiegenheit der Sparkassen nicht trauen und dem Staate eine Kontrolle über ihr Vermögen zu entziehen hoffen. Manche Landleute sollen Beträge von vielen Tausenden von Mark in barem Geld zu Hause zinslos liegen lassen. Natürlich zeichnen diese übergescheiten Herrschaften auch keine Kriegsanleihe. Wenn solche Leute zu engherzig oder zu kleinmütig sind, um dem Vaterlande ihr Geld gegen reichliche Verzinsung zur Verfügung zu stellen, dann mögen sie sich es gesagt sein lassen, daß es allerdings keinen sichereren Weg gibt, das eigene Land kampfunfähig zu machen, als wenn man ihm die Mittel zur siegreichen Abwehr seiner Bedränger in kurzsichtiger Selbstsucht zu verweigern bemüht ist, und sogar die Umlaufsmittel dem allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr entzieht, der sie, auch aus Gründen unserer Valuta im Auslande, die durch die vermehrte Notenausgabe ungünstig beeinflußt wird, so dringend braucht. Daß aber das im Strickstrumpf sorgsam verwahrte Papiergeld nur dann seinen Wert behält, wenn das Reich mächtig und kreditfähig bleibt, darüber müßten sich eigentlich solche neunmal Weisen im eigenen Interesse nachgerade klargeworden sein.

* **Postscheckverkehr.** Der Postscheckverkehr im Reichspostgebiet hat sich im September erfreulich entwickelt. Die Zahl der Postscheckkunden hat um 2500 auf 18 300 Ende September zugenommen. Auf den Konten wurden 8,147 Milliarden Mark umgesetzt. Bargeldlos sind 5,532 Milliarden Mark oder 67,9 Prozent des Umsatzes beglichen worden. Das durchschnittliche Guthaben der Postscheckkunden erreichte im September mit 617 Millionen Mark seinen bisher höchsten Stand. Anträge auf Eröffnung eines Postscheckkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

)(Wie trotz aller Bestimmungen und Kriegsgesellschaften gewuchert werden kann und darf. Im Zwiebelhandel macht sich zurzeit unerhörter Preiswucher bemerkbar. S
aus der Provi
mir in meiner
geben und es
Ich verkaufe d
6600 Mk. N
lichen Kleinha
bis zu 2Mk. d
preises genomm
her dagewesene
an meinen Zi
freudigkeit der
geschädigt."
Volksausräuber
Handwerk nicht
— Eine
nehmen nach a
ber, in gleich
der Durchführ
Amt beauftrag
** Behö
von Köln, A
Behörde zur P
verpflichtet, d
zur Verfügung
Material nach
daran Kritik
ist das gute N
wirkt im erste
Wirkung erfri
im Auge: di
Po
⊙ Aus
abend voriger
Vertreter der
eine: Verkeh
ein, Diözesan-
Gebirgs-Verein
heimatliche An
Gedächtnis
für Heimat
früheren Zusa
Anwesenden ä
stimmend. Es
der Zustimmun
schuß für
je 2 Mitglied
geeigneter Per
liegt in der
und ein Kasse
einer Person
Vereine sollen
und die Berei
schusses verhäl
den Ausschuß
in Münster a
wird Anfang
gewählt und d
festgesetzt werd
Bewegung auc
neugebildeten
erhält.
):(Der
veranstaltet, w
Paderstadt sein
3 Uhr nachmi
steht u. a. ein
Waldenhei
rend der Krie
zweifeln nicht,
bieten wird, w
besitzern und
kann. Mit de
in Obst und G
sein wird. D
— Das
in Stadt u
Teile unserer
Summe ist in
erheblich über
nungen des P
hiesigen Postam
wurden, erreic
57 500 Mark.
* Beim
schaft Cass
borner Bankv
rund 20.5
nungsergebnis
Mark überschr
Das I
7. Kriegsanlei
und festen Zu
Ein
der Stadt Pa
durch den ne
bahn eintreten
Uhr wird nic
durchgeführt,
wieder in der
Beschränkung
Delbrück — Pa
teren Orten
Zugpaar statt
ist uns unve
daß es sehr
verbindungen
auch dring
dung hinweis
Bandes, das
verbindet. A
diese Benachtei
hoffen, daß di
Stunde vorne
* Von A
wieder zwe
und zwar M
abfuhr find
Die Müllein
Uhr ab Vorm
Vom
den die Woc
der städtischen
und nachmitt
Apoth
Hirsch-Apo
tag, den 27. d
tigen Publiku
* Ein
vom U-Boot-
Wand" vorge
Alters- und
* Auf
nahmestelle f
mann B. R
— Stra
Oktober. We
war der Lan
Schöffengericht

bemerkbar. So wird der Preisbekichtsstelle von einem Besitzer aus der Provinz Posen geschrieben: „Ich habe in diesem Jahre mir in meiner Wirtschaft große Mühe um den Zwiebelbau gegeben und es ist mir geglückt, 600 Ztr. Zwiebeln zu ernten. Ich verkaufe diese Zwiebeln zum Höchstpreise von 11 Mark = 6600 Mk. Nun werden in der Stadt Posen statt des gesetzlichen Kleinhandelspreises von 20 Pfg. für das Pfund Preise bis zu 2Mk. das Pfund, also fast das Zwanzigfache des Erzeugerpreises genommen. Das ist ein derartiger Wucher, der aber bisher dagewesenen in Schatten stellt. Auf diese Weise kann man an meinen Zwiebeln 100 000 Mk. verdienen. Die Schaffensfreudigkeit der Landwirtschaft wird dadurch auf das Schwerste geschädigt." - Weshalb, so muß man sich hier fragen, wird den Volksausräubern und schlimmsten Feinden des Durchhaltens das Handwerk nicht endlich gelegt!

— Eine allgemeine Volkszählung soll dem Vernehmen nach auch in diesem Jahre, voraussichtlich am 1. Dezember, in gleichem Umfang wie im Vorjahre stattfinden. Mit der Durchführung der Zählung ist das Kaiserliche Statistische Amt beauftragt.

** Behörde und Presse. Der neue Oberbürgermeister von Köln, Andenauer, äußerte sich über das Verhältnis der Behörde zur Presse und sagte dabei: „Ich halte die Behörden für verpflichtet, der Presse soweit wie möglich Tatsachenmaterial zur Verfügung zu stellen und der Presse zu überlassen dieses Material nach ihrer Ueberzeugung zu verwerten. Daß sich daran Kritik anknüpfen wird und muß, ist sicher. Die Kritik ist das gute Recht der Presse. Mancher kritische Zeitungsaufsatz wirkt im ersten Augenblick unangenehm, dann aber ist seine Wirkung erfrischend. Behörde und Presse haben dasselbe Ziel im Auge: die Förderung des öffentlichen Wohles."

Paderborner Stadtchronik.

⊙ Ausschuß für Heimatpflege. Am Freitag abend voriger Woche versammelten sich im Bürgerverein die Vertreter der dem Westfälischen Heimatbund angeschlossenen Vereine: Verkehrs-Verein, Altertums-Verein, Verschönerungs-Verein, Diözesan-Museums-Verein, Sauerl. Gebirgs-Verein, Egge-Gebirgs-Verein und Verein der Sennefreunde um verschiedene heimatliche Angelegenheiten, u. a. die Errichtung einer Krieger-Gedächtnisstätte und die Gründung eines Ausschusses für Heimatpflege zu besprechen wie diese bereits in einer früheren Zusammenkunft angeregt worden war. Die sämtlichen Anwesenden äußerten sich zu der letzten Frage grundsätzlich zustimmend. Es wurde daher folgendes beschlossen: Vorbehaltlich der Zustimmung der vorgenannten Vereine soll hier ein Ausschuß für Heimatpflege ins Leben treten, der sich aus je 2 Mitgliedern der Vereine zusammensetzt und sich durch Zuwahl geeigneter Personen ergänzen kann. Die Leitung der Geschäfte liegt in der Hand eines Vorsitzenden, dem zwei Stellvertreter und ein Kassen- und Schriftführer — diese beiden Posten in einer Person vereinigt — zur Seite stehen. Die angeschlossenen Vereine sollen ersucht werden, alsbald ihre Vertreter zu ernennen und die Bereitwilligkeit zu erklären, zu den Kosten des Ausschusses verhältnismäßig beizutragen. Ferner wird beabsichtigt, den Ausschuß als Ortsgruppe dem Westfälischen Heimatbunde in Münster anzuschließen. Die nächste Sitzung des Ausschusses wird Anfang November stattfinden; es soll alsdann der Vorstand gewählt und der Zweck und die Tätigkeit des Ausschusses näher festgesetzt werden. — Es ist erfreulich, daß nunmehr die Heimat-Bewegung auch in der Paderstadt in Fluß kommt und in dem neugebildeten Ausschuß einen tatkräftigen Förderer und Schützer erhält.

):(Der Obstbau-Verband von Westfalen und Lippe veranstaltet, worauf wir schon früher hinwiesen, morgen in der Paderstadt seine Jahres-Versammlung. Sie beginnt um 3 Uhr nachmittags im Bürgervereine. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Kgl. Gartenbauinspektors Weirup-Waldenheim über den Gemüsebau, der gerade jetzt während der Kriegszeit erhöhte Bedeutung gefunden hat. Wir bezweifeln nicht, daß der Vortrag manche schätzenswerte Anregung bieten wird, weshalb den Besuch der Versammlung allen Gartenbesitzern und Gemüsezüchtern angelegentlich empfohlen werden kann. Mit der Versammlung ist eine kleine Ausstellung in Obst und Gemüse verbunden, die, wie wir hören, gut beschickt sein wird. Die Ausstellung bleibt auch Montag noch geöffnet.

— Das Gesamtergebnis der Kriegsanleihe in Stadt und Land Paderborn konnten wir dem größten Teile unserer Leser bereits gestern mitteilen. Die genannte Summe ist inzwischen weiter gestiegen und hat die 11. Million erheblich überstiegen. Nicht besonders günstig lauten die Zeichnungen des Postamtes. Während bei der 6. Kriegsanleihe beim hiesigen Postamt und seinen Agenturen 104 100 Mark gezeichnet wurden, erreichten die Zeichnungen diesmal nur eine Höhe von 57 500 Mark.

* Beim Hessischen Bankverein Aktiengesellschaft Cassel, und seinen Niederlassungen, darunter Paderborner Bankverein, wurden auf die 7. Kriegsanleihe insgesamt rund 20.5 Millionen Mark gezeichnet, sodaß das Zeichnungsergebnis auf die gesamten Kriegsanleihen 100 Millionen Mark überschreitet.

Das I. Ersatzbataillon unserer 158er zeichnete zur 7. Kriegsanleihe 1 200 000 M. Ein Beweis patriotischen Geistes und festen Zutrauens zu unserer militärischen Kraft!

■ Eine schwere Beeinträchtigung des Verkehrs der Stadt Paderborn mit dem Delbrücker Land wird durch den neuen Winterfahrplan der Westfälischen Landeseisenbahn eintreten. Der Nachmittagszug aus Wiedenbrück ab 1.30 Uhr wird nicht bis zum Sennelager sondern nur bis Delbrück durchgeführt, kommt dort 2.58 Uhr an und verläßt Delbrück wieder in der Richtung Wiedenbrück um 3.30 Uhr. Durch diese Beschränkung ist von morgens bis abends der Verkehr zwischen Delbrück—Paderborn und umgekehrt und ebenso mit den weiteren Orten abgeschnitten. Warum die Landesbahn das Zugpaar statt bis Sennelager nur bis Delbrück verkehren läßt, ist uns unverständlich. Ein Vergleich der Fahrzeiten ergibt, daß es sehr leicht möglich gewesen wäre, die Nachmittagsverbindungen mit Paderborn bestehen zu lassen. Wir möchten auch dringend auf die Notwendigkeit dieser Verbindung hinweisen, angesichts des weitverzweigten wirtschaftlichen Bandes, das die Stadt Paderborn mit dem Delbrücker Land verbindet. Auch Stadt, Kreis und Verkehrsverein sollten gegen diese Benachteiligung Paderborns Stellung nehmen. Wir wollen hoffen, daß die Landesbahn eine Aenderung hier noch in letzter Stunde vornehmen wird.

* Von Montag, den 22. d. M., ab findet die **Müllabfuhr** wieder zweimal wöchentlich in allen Straßen statt und zwar Montags und Donnerstags. — Die Scherbenabfuhr findet jeden zweiten Dienstag im Monat statt. Die Mülleimer sowie die Scherben-Gefäße müssen von 6½ Uhr ab Vormittags zum Abholen bereit gestellt sein.

⚒ Vom Montag, den 22. d. M. bis Ende November werden die **Wochentags-Dienststunden in den Geschäftszimmern der städtischen Verwaltung** auf vormittags von 8 bis 12½ Uhr und nachmittags 2 bis 5½ Uhr verlegt.

⚒ **Apothekendienst.** Am Sonntag, den 21. d. M. ist die Hirsch-Apotheke geöffnet. Von Montag, den 22. bis Samstag, den 27. d. M. steht die Hirsch-Apotheke dem arzneibedürftigen Publikum nachts auf Nachtglocke zur Verfügung.

* Ein vaterländischer Film: „Hoch klingt das Lied vom U-Boot-Mann" wird von heute bis Montag in der „Weißen Wand" vorgeführt. Ein Teil des Ertrages wird zugunsten der Alters- und Invalidenheime der Marine verwandt.

* **Auf Anfragen sei nochmals mitgeteilt, daß die Annahmestelle für gesammelte Roßkastanien** sich bei Herrn Kaufmann P. Rutz (Westf. Kaufhaus, Schildern) befindet.

— Strafkammersitzung zu Paderborn vom 19. Oktober. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Kälber war der Landwirt August Meyer aus Bredenborn vom Schöffengericht zu Nieheim zu einer Geldstrafe von 80 Mark verurteilt worden. Der Angeklagte legte Berufung ein, nahm dieselbe jedoch vor Eintritt in die Verhandlung zurück. Es wurden ihm darauf die Kosten der Berufungsinstanz auferlegt. — Der Ackerwirt Heinrich Luis, die Ehefrau Heinrich Mertens und der Ackerwirt Bernhard Müller, sämtlich zu Harth, waren vom Schöffengericht zu Büren wegen Nichtablieferung von Rahm und unbefugten Eierverkaufs bestraft und zwar Frau Mertens zu einer Geldstrafe von 10 Mark und der Angeklagte Müller desgleichen zu 30 Mark, der Angeklagte Luis war freigesprochen. Gegen dieses Urteil legten sowohl der Amtsanwalt als auch die Angeklagten Mertens und Müller Berufung ein. Das schöffengerichtliche Urteil wurde aufgehoben und die Angeklagten Frau Mertens zu einer Geldstrafe von drei Mark, Luis und Müller zu einer Geldstrafe von je fünf Mark und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. — Der Knecht Fritz Schuhmacher aus Thüle hatte dem Wirt Lohre daselbst 22—25 Mark, 1 Strohhut, mehrere Portemonnaies, Zigaretten, Postkarten und Freimarken entwendet und dem Joh. Meewes zu Salzkotten eine Uhr gestohlen. Der Angeklagte war geständig und wurde zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt.

•

* **Lippspringe,** 19. Okt. Von den etwa 100 Insassen, Offizieren und Aerzten des hiesigen Reservelazaretts wurden (ohne die zur Zeit Beurlaubten) für die 7. Kriegsanleihe 324 500 M gezeichnet gegen 119 500 M bei der 6. Kriegsanleihe.

Von Nah und Fern.

E **Altenbeken,** 18. Okt. Glänzendes Resultat der Kriegsanleihe: 150 000 Mark, wovon allein bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse rund 105 000 Mk., gegen 3000 Mk. mehr wie bei der 6. Kriegsanleihe gezeichnet sind.

⇔ **Brilon,** 18. Okt. Wer war Pape? Die Stadtverordneten haben, wie schon kurz berichtet, beschlossen, der Metallmobilmachungsstelle das Papedenkmal zur Verfügung zu stellen. Das Denkmal ist im Jahre 1899 errichtet worden. Heinrich Eduard Pape wurde am 13. September 1816 hierselbst geboren. Nach dem Studium der Rechte wurde er 1850 Kreisrichter und Mitglied des See- und Handelsgerichts in Stettin; von da ging er 1856 als Rat zum Königsberger Appellationsgericht. Als preußischer Bevollmächtigter war er 1858 bis 1861 Mitglied der Kommission zur Ausarbeitung des Deutschen Handelsgesetzbuches, 1867 wurde er preußischer Bevollmächtigter zum Bundesrat, 1870 Präsident des Bundesoberhandelsgerichts, späteren Reichsoberhandelsgerichts, 1873 Präsident des Kaiserlichen Disziplinarhofes. Als 1879 das Reichsgericht die Geschäfte des Reichsoberhandelsgerichts übernahm, führte er den Vorsitz in der Kommission zur Ausarbeitung des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches. Deshalb führt er auch den Namen „Vater des Bürgerlichen Gesetzbuches". 1884 erfolgte Papes Ernennung zum preußischen Staatsrat. Er starb am 11. September 1888 zu Berlin.

Ahlen, 18. Okt. Von einem Zuge überfahren wurde hier laut „M. Anz." ein belgischer Kriegsgefangener. Beim Vorbeifahren eines Schnellzuges flog ihm die Mütze vom Kopfe: als er diese wieder ergreifen wollte, geriet er unter die Räder und wurde völlig zermalmt.

* Riesenbeck, im Oktober. Ein mächtiges Kriegs- und Friedenskreuz wurde am Rosenkranzfeste auf den Ausläufern des Osning, dort, wo der Mittellandkanal in den Dortmund-Emskanal mündet, im Angesichte des großen Umschlaghafens von Bevergern, auf ragender Bergeshöhe eingesegnet. Das Kreuz, gewaltig in seinen Dimensionen (ungefähr 30 Fuß hoch, aus Kunststein) und doch harmonisch in seinem Aufbau ausgeführt, ist ein herrlicher Schmuck für die ganze Berglandschaft geworden, ein Denkmal, das die Wanderer, die an seinem Fuße vorüberziehen, und die Schiffer, die drunten im Tale mit ihren schwerbeladenen Kähnen vorbeifahren, gnadenvoll grüßt und ihr Auge und Herz von der Erde hinauf zur Ewigkeit lenkt. Möge dieses erste Friedenskreuz ein mächtiger Ansporn werden zur Errichtung ähnlicher Friedenszeichen in unserem deutschen Vaterlande. Ein idealeres Erinnerungsdenkmal an den blutigen Weltkrieg, das zugleich den Dank für die erhaltene Gotteshilfe zum Ausdruck bringt, dürfte es kaum geben.

V Aachen, 18. Okt. **Einer unserer größten und verdienstvollsten katholischen Missionsvereine, der Franziskus Xaverius-Verein zur Verbreitung des Glaubens, begeht am Sonntag, den 21. Oktober in Aachen, dem Sitz seiner Zentrale, das diamantene Jubiläum seines Bestehens, in Gegenwart des Herrn Kardinals Felix von Hartmann, des Weihbischofs von Köln, Dr. Petrus Lausberg, der drei in Deutschland anwesenden Missionsbischöfe, mehrerer Aebte, der Provinziale der deutschen missionierenden Orden und Genossenschaften, sowie namhafter Laien. Der Tag gestaltet sich zu einer gewaltigen Kundgebung für das Kultur- und Missionswerk der Kirche**

Vermischtes

⊙ **Die Kaiserin und die Kriegsanleihe.** Die Kaiserin und der Kronprinz haben sich mit erheblichen Beträgen an der siebenten Kriegsanleihe beteiligt.

⊙ **Explosion schlagender Wetter.** Auf der Schachtanlage der Zeche Minister Achenbach bei Dortmund ereignete sich eine Explosion schlagender Wetter. Die Ursache ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Bis jetzt sind 6 Tote geborgen, es ist aber vielleicht noch mit 6 Toten zu rechnen.

⊙ **Schweizerische Hafenanlage auf dem rechten Rheinufer.** Der schweizerische Bundesrat beantragte bei der Bundesversammlung, dem Kanton Baselstadt zur Herstellung einer Hafenanlage auf dem rechten Rheinufer bei Kleinhüningen einen Bundesbeitrag von 1 750 000 Franken zu bewilligen.

⊙ **„Sommerzeit" im Winter.** Nach schwedischen Blättermeldungen verfügte die vorläufige Regierung die Beibehaltung der Sommerzeit in Rußland auch für den Winter.

⊙ **In München geht es.** Die Stadt München hat nach langen Verhandlungen endlich ihre Semmeln, das alte schmerzlich vermißte Gebäck, wiederbekommen. Es werden den Einwohnern aber nur 20 Stück im Monat auf den Kopf gewährt, und Reisebrotmarken haben keine Gültigkeit für den Bezug von Semmeln. Die Semmeln sind im Innern freilich etwas dunkler als früher, aber der Münchner sieht darüber hinweg.

⊙ **Kanalisation der Rhone.** Eine Gruppe amerikanischer Finanzleute hat sich mit einer französischen Gruppe zwecks Kanalisation und Nutzbarmachung der Rhone von Genf bis Marseille in Verbindung gesetzt. Vom Kapital von einer Milliarde Frank sind bereits 250 Millionen gezeichnet.

Vom Büchertisch.

Hochland. Inhalt des Oktoberheftes: Zum vierten Kriegsjahrgang. Vom Herausgeber. — Martin Luthers religiöse Psyche. Von Domdekan Dr. F. X. Kiefl. — Mari Madlen. Ein Roman aus der Rhön. Von Leo Weismantel. — Ein königlicher Briefwechsel. Von Univ.-Prof. Dr. Martin Spahn. — Musik der Welt. Von Dr. Max Fischer. — Weltkirche und Vaterland. Von Dr. Ph. Funk. — Abälard und Heloise. Gedichte von Max Fischer. — Das Friedensprogramm des Hl. Vaters. Von Prälat Univ.-Prof. Dr. Joseph Mausbach. — Die Besoldung der Staatsbeamten. Von Medizinalrat Dr. J. Grabl. — Kleine Bausteine: Josef Eberz. Von Konrad Weiß. — Kritik: Neue Romane. Von Franz Herwig. — Rundschau: Kriegsbetrachtung. Vom Wesen der Kunst. Der Streit um Meyrink. Die Münchener neue Sezession. Altbritannien als musikalisches Kulturland. — Unsere Kunstbeilage.

Letzte Nachrichten.

Eine Aufmerksamkeit des Kaisers.

Berlin, 19. Okt. Der Kaiser besuchte während seiner Balkanreise das Grab des Feldmarschalls v. d. Goltz und übersandte der Witwe des Feldmarschalls ein Efeublatt vom Grabe, um ihr zu beweisen, daß er des unvergeßlichen Mannes „in Dankbarkeit und Treue gedenke".

Oesel als Operationsbasis.

Berlin, 19. Okt. Die Einnahme von Oesel und Moon verbessert unsere operative Lage im Norden der Ostfront ganz erheblich. Mit dem Besitz von Oesel und Moon ist eine für weitere Unternehmungen überaus günstige Operationsbasis geschaffen. Durch die Mitwirkung der Marine, die durch den Besitz Oesels ermöglicht wird, gestalten sich auch die rückwärtigen Verbindungen an dieser Front erheblich einfacher als bisher.

Erfolgreiche Bombenwürfe.

Berlin, 19. Okt. Von unserer Westfront wird gemeldet: Nach tagsüber sehr reger Fliegertätigkeit belegten gestern deutsche Bombengeschwader die Lager um Ypern, bei Elverdingen und Poperinghe ausgiebig und erfolgreich mit Bomben.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Würzburg, 19. Okt. In einem Schlußwort sprach Scheidemann-Berlin über die Zukunftsaufgaben der Sozialdemokratie. Er verlangte eine durchgreifende Sozialpolitik, Demokratisierung und Parlamentarisierung im Reiche und sofortige Inangriffnahme der längst versprochenen Wahlreform in Preußen. Das deutsche Volk habe Ungeheures geleistet und erduldet und könne sich selbstverständliche Rechte nicht noch länger vorenthalten lassen. Nach scharfen Angriffen gegen den Reichskanzler und die Vaterlandspartei schloß der Redner unter minutenlangem Beifall mit den Worten: „Unsern Gegnern rufen wir zu: Hört uns, Ihr seid gewarnt!"

Der Krieg in Afrika.

Amsterdam, 18. Okt. Nach einem Reutertelegramm wurde in Deutscher namens Holtz und ein Österreicher namens Cornelitsch an der Grenze des französischen Somalilandes nach einem Gefecht gefangen genommen. Holtz wurde nach Djibuti gebracht und soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Schweizer Wirtschaftsverhandlungen mit Österreich-Ungarn.

Bern, 19. Okt. Zurzeit schweben zwischen der Schweiz und Österreich-Ungarn Verhandlungen über Warenbezüge aus letztgenanntem Lande. Die von westschweizerischen Blättern verbreitete Nachricht, daß es sich hier um ein Abkommen ähnlich demjenigen mit Deutschland handle, ist jedoch, wie der „Bund" aus guter Quelle erfährt, vollständig irrtümlich.

Das neue schwedische Ministerium.

Stockholm, 19. Okt. Der König hat das Entlassungsgesuch des Ministeriums Swartz angenommen. Das neue Ministerium Eden hat den Eid geleistet. Eden ist Ministerpräsident und Minister ohne Portefeuille, Minister des Aussern ist Hellner (nicht im Reichstage), Kriegsminister Nilson. Der Sozialist Branting wurde zum Finanzminister ernannt.

Verschlimmerung im Befinden König Konstantins.

Genf, 19. Okt. Nach hier vorliegenden Mitteilungen aus Zürich, wo sich König Konstantin von Griechenland in der Klinik des Prof. Dr. Sauerbruch einer neuen Operation unterziehen wollte, ist der Zustand des Königs sehr ernst.

Sehnsucht nach der Nordseeküste.

Bern, 19. Okt. Bei Besprechung der Operationen auf Oesel verlangt der Marinemitarbeiter der „Information", daß die Entente die deutschen Inseln an der Nordseeküste besetze. Seit zwei Jahren vertrete er diesen Standpunkt, aber die Zensur habe seine Ausführungen meist unterdrückt.

Beginnender Aufbruch in Petersburg.

Kopenhagen, 19. Okt. „Politiken" meldet aus Petersburg, daß der Generalstab und der Kriegs- und Marineminister Maßregeln treffen, um die deutsche Offensive gegen die Hauptstadt abzuwehren. Die Minister versichern, daß Petersburg von keiner unmittelbaren Gefahr bedroht sei. Es ist jedoch das Gerücht verbreitet, daß die Behörden bereits die Hauptstadt zu verlassen beginnen.

Kornilow plaudert aus der Schule.

Stockholm, 19. Okt. In einer Verteidigungsschrift erklärt Kornilow rund und nett, daß Kerenski ursprünglich gemeinsam mit ihm einen Schlag gegen die Revolution führen wollte; aus Furcht neben Kornilow wenig zu gelten, habe Kerenski ihn fallen lassen.

Die Not der französischen Brotversorgung.

Amsterdam, 19. Okt. Die „Dépêche de Toulon", eines der angesehensten französischen Provinzblätter, weist darauf hin, daß Deutschland von vornherein seine Vorsichtsmaßnahmen so getroffen habe, als ob der Krieg viele Jahre dauern sollte. In Frankreich dagegen habe man sich nicht einmal die Frage vorgelegt, ob die Vorräte auch nur für eine sechsmonatige Kriegsdauer zur Ernährung ausreichten. Die Politik werde in Frankreich eben von Leuten geführt, die selbst der Führung bedürften.

Nach Redaktionsschluß eingegangen.

Ein „internationaler" Seemannstag.

TU. Kopenhagen, 20. Oktober. Die in Kopenhagen tagende skandinavische Seemannskonferenz hat einstimmig beschlossen, die Beschlüsse der Londoner Konferenz gutzuheißen, nämlich das Ende 1917 in Kopenhagen eine internationale Seemannskonferenz abgehalten werde, zu der Deutschland und Oesterreich-Ungarn keinen Zutritt haben.

Französisches U-Boot von Engländer zerschossen.

TU. Basel, 20. Oktober. Der schweizerische allgemeine Pressedienst meldet aus Barcelona, daß Ende September ein französisches U-Boot im Hafen von Gibraltar einlief, das von den englischen Schiffen zerschossen worden war. Diese hatten wieder einmal geglaubt, daß es sich um ein deutsches U-Boot handele.

Mißlungene Gegenoffensive Kerenskis?

TU. Haag, 20. Oktober. Die englischen Blätter melden aus Petersburg, daß Kerenski den Versuch machte, die russische Flotte einzusetzen, um noch während des Kampfes auf Oesel eine entscheidende Schlacht gegen die dort operierenden Teile der deutschen Flotte zu wagen, die umklammerten russischen Streitkräfte auf Oesel zu entsetzen und womöglich ein Unternehmen gegen Riga einzuleiten. Zu diesem Zwecke habe Kerenski Befehl zur Konzentration der russischen Flotte in Kronstadt und zur Einschiffung größerer Streitkräfte gegeben. 14 000 bis 16 000 Marinetruppen seien bereits eingeschifft, seien aber auf Betreiben des Kronstädter A.- und S.-Rates wieder ausgeschifft worden. Die Lage in Kronstadt sei sehr beunruhigend.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner in Paderborn.

Gegründet 1846.



Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM

WARNUNG!

Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand HA **andere Boonekamp-** bzw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen **verschänkt, die** mit meinem, **sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett** versehen waren. **Dies veranlaßt** mich **zu der** Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen rechtdenkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums **von jetzt ab jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.**

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen

„Underberg" sowie **„Underberg-Boonekamp"**

für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, **so daß also unter diesen Warenbezeichnungen nur mein Fabrikat** verabreicht bzw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland)

H. Underberg-Albrecht
Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte des Kreises Paderborn, die

Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Möhren (Wurzeln) aller Art, Kohlrüben, Runkelrüben usw.

abzugeben haben, wollen die ungefähre Menge sofort dem Herrn Gemeindevorsteher oder schriftlich der Geschäftsstelle des Landratsamts, Bußdorfwall 37, zum Abkauf anmelden.

Paderborn, den 19. Oktober 1917.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Schaf- u. Hammelmarkt

zu Paderborn am Heierswall am **24. Oktober.**
Auftriebszeit von 6½ bis 8½ Uhr vormittags.

Paderborn, den 16. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es kann vorkommen, daß sich Fessel-Ballone losreißen und in benachbarten Gebieten zu Boden kommen. Die Ballone können trotzdem wieder verwendet werden, wenn jede mutwillige Beschädigung verhindert wird. Ueber das Bergen sowie die Ortsangabe der betreffenden Luftsperre-Abteilung erhält die an den Ballonen in einer deutlich sichtbar angebrachten kleinen Tasche befindliche Anweisung das Nähere, die unbedingt vorher gelesen werden muß. Mutwilliges Beschädigen oder Berauben des Ballonstoffes wird streng bestraft; für den Finder der Ballone sind Geldbelohnungen ausgesetzt.

Paderborn, den 19. April 1917.

Der Landrat.

Lichtspielhaus Weisse Wand

Sonntag, Montag, Dienstag:
Aufführung des Films
„Hoch klingt das Lied vom U-Boot-Mann"

Abonniert den Anzeiger!

Schmitt Pianos

mit mehrfach patentiertem Resonanzboden geben wir auch zu günstigen Bedingungen ab

Carl Schmitt, Hagen i. W.
Hofpianoforte-Fabrik.

Damen- und Kinder-Hüte

liefert billigst

Frau F. Gruttmann,
Paderborn, Riemekestr. 9.

Inserate aller Art

finden bei der fortgesetzt steigenden Leserzahl in Stadt und Land Paderborn im

„Paderborner Anzeiger"

:-: Amtliches Kreisblatt :-:
Anzeiger für Neuhaus u. Delbrück
weite Verbreitung und versprechen sicheren Erfolg.

Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.

Kathol. Kirchenkalender für Paderborn.

Sonntag, 21. Oktober 1917. Einundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten. Evangelium: Vom unbarmherzigen Knechte (Matth. 18, 23–35).

Hoher Dom: 5½ und 6½ Uhr hl. Messen, 7½ Uhr Pfarrmesse und Predigt, 8½ Uhr Choramt, 9 Uhr Hochamt, 10 Uhr Militärgottesdienst, 11 Uhr hl. Messe und Predigt. Nachm. 2 Uhr Vesper, 6 Uhr Predigt und Segen.

St. Josephskirche: Nachm. 2 Uhr Christenlehre und Segen.

Gaukirche: 6 und 7 Uhr hl. Messen, 8 Uhr heil. Messe mit Predigt und Gesang, ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Rosenkranz-Andacht mit Segen, 4 Uhr Andacht mit Predigt und Segen für die Jungfrauen-Kongregation.

Herz-Jesu-Kirche: Kirchweihfest der Herz-Jesu-Kirche. — 6 und 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Leviten-Hochamt mit Predigt, 10½ Uhr Singmesse mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr Andacht, 4 Uhr Versammlung des Müttervereins mit Predigt und Segen.

Busdorfkirche: 6,10 Uhr erste hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation, 7 Uhr zweite hl. Messe, 8½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr Rosenkranz-Andacht mit Segen, 4 Uhr Versammlung der Jungfrauen-Kongregation mit Predigt und Segen.

Franziskanerkirche: 5–7 Uhr stille hl. Messen, 7 Uhr Hochamt, 8¼ und 10 Uhr Singmessen mit Predigt. Nachm. 3½ Uhr Rosenkranz-Andacht. — Dienstag abend 8 Uhr St. Antonius-Andacht.

St. Michaelskirche: 6 Uhr hl. Messe mit Predigt, 8¼ und 9¼ Uhr hl. Messen. Nachm. 2 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen.

Hospitalkirche: ½7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Rosenkranz-Andacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Paderborn, 21. Oktober, 20. nach Trin. Morgens 9.30 Uhr Hauptgottesdienst. 11 Uhr Militärgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Christenlehre. Abends 6 Uhr Abend-Gottesdienst. Mittwoch abend 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Sennelager. Sonntag morgen 9 Uhr Gottesdienst im Soldatenheim. Donnerstag 7.30 Uhr Kriegsbetstunde in der Kapelle des Soldatenheims.

Totenzettel liefert schnell und billig „Paderborner Anzeiger"

Bekanntmachung

Für den Kreis Paderborn gelangen für die laufende Woche auf die Abschnitte Nr. 1 bis 8

200 gr Fleisch

zur Verteilung.

Kindern unter 6 Jahren steht die Hälfte dieser Menge auf die Abschnitte Nr. 1 bis 4 zu.

Paderborn, 19. Oktober 1917.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung

An die in die Kundenliste eingetragenen Personen gelangen in dieser Woche zur Verteilung:

70 gr Teigwaren
100 gr Gries
60 gr Graupen
130 gr Haferflocken

Paderborn, 20. Oktober 1917.

Magistrat der Stadt Paderborn.
Abteilung: Lebensmittelversorgung.

Ziegenzucht-Verein Lippspringe.

Sonntag, den 21. Oktober, werden von 3 bis 6 Uhr beim Vorsitzenden Herrn A. Ritter, Heiligenbergstraße 8, die

Mitgliedskarten

ausgegeben. Wer seine Karte bis dahin nicht einlöst, muß dann für die Karte 20 Pfg. mehr zahlen.

Der Vorstand.

Vereins-Kalender.

Kathol. Gesellen-Verein. Sonntag abend 8½ Uhr Versammlung mit Vortrag.

Jungfrauen-Kongregation d. Gaukirche. Sonntag 4 Uhr Andacht mit Predigt und Segen.

Jungfrauen-Kongregation d. Busdorfpfarre. Sonntag gemeinsch. hl. Kommunion und Versammlung.

Mütterverein der Herz-Jesu-Pfarre. Sonntag 4 Uhr Versammlung mit Predigt und Segen.

Verein kath. kaufm. Gehilfinnen. Sonntag 6½ Uhr gemeinsch. hl. Kommunion. Nachm. 5 Uhr Andacht, danach Versammlung.

Kaufm.-Verein f. weibl. Angest., Ortsgr. Paderborn, Busdorfwall 20, II. Sonntag nachm. Spaziergang. Treffpunkt 3 Uhr Gierstor.

St. Agnes-Verein. Sonntag nachm. 5 Uhr Vortrag. Weberstr. 8.

Näherin

für Pelzarbeit gesucht.

Franz Schmidt,
Paderborn.

Großbetrieben,
Zechen, Fabriken, Werkstätten, Lazaretten, Erholungsheimen, Anstalten, Hotels, Kaffees, Kantinen usw. empfehlen wir in Ermangelung von **prima Fett-Seifen** unsere wirklich brauchbaren und vielbegehrten

parfümierten Toiletten-Waschmittel.

Bevor Sie kaufen, prüfen Sie erst Qualität mit einem **Probekarton von 20 Toilettestücken geg. Nachn. v. 6.90 M.** Feldsendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages.

Versandhaus Gebr. Hochheimer, Kamen i. W.
Bankkonto: Gewerbebank Kamen. Vertreter überall gesucht.

- Wer auf -
Lippspringer Kundschaft

rechnet, findet dazu den sichersten Weg durch ein

Inserat
im
Lippspringer Anzeiger

dem einzigen, verbreiteten Lokalblatt in Lippspringe.

Anfragen richte man an die Haupt-Geschäftsstelle

Paderborn :: Königstraße 11.

Puppen-Doktorei
1 Rosenstrasse 1.

Zu Reparaturzwecken empf.
Leder-
Sohlen, Schoner, Abfälle.
Eisen-
Dreifüße, Schoner, Nägel, Stifte.
Holz-
bewegliche Sohlen, zweiteil. Sandalensohlen.
Ferner: Imprägniermasse, Klebstoff-Gummilösung, Pech Patent-Nähahlen usw.
F. Schumacher
Paderborn, Protsgasse 2.

Ein in Viehwirtschaft bewandertes älteres
Mädchen
sofort oder später gesucht.
Friedrich Hesse,
Unter-Vielfche b. Burscheid.

Suche zum 1. od. 15. Nov. ein durchaus erfahrenes
Alleinmädchen
in herrsch., kinderl. Haushalt.
Frau Richter, Bielefeld,
Richard-Wagnerstr. 18.

Trauersachen

färbt sofort unzertrennt
Färberei
Galluschke
Waschanstalt.
Paderborn, Westernstraße 30.
Detmold, Langestraße 20.

Geschw. Püttmann

Spezial-Geschäft für feinen Damen-Putz
Täglich Eingang aparter Neuheiten.

Hausschlachter und Fleischer.

Därme u. Fleischereigeräte
für den Winter sind eingetroffen.
Adolf Michel,
Cassel. Fernsprecher 376.

Mir oder Mich?

Vorzügl. Lehrbuch d. deutschen Sprache 2. Rechnen 3. Schönschreiben 4. Kurzschrift 5. Stenographie Stolze-Schrey 6. Maschinenschreiben 7. Buchführung (einf., dopp. u. amerik.) 8. Handelskorrespondenz 9. Briefstil 10. Rechtschreiblehre 11. Fremdwörterbuch 12. Geographie 13. Richtig Englisch 14. Richtig Französisch 15. Der gute Ton 15 vorzügliche Lehrbücher je M. 1.– Nachn. L. Schwarz & Co., Berlin

Bekanntmachung

Nr. Pa. 1500|9. 17. K. R. A.,

betreffend Beschlagnahme von Holzzellstoff u. Strohzellstoff.

Vom 18. Oktober 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, jede Zuwiderhandlung nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) *) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

§ 1.

Beschlagnahme.

Beschlagnahmt werden hiermit alle vorhandenen und zukünftig hergestellten oder eingeführten Mengen von Holzzellstoff und Strohzellstoff.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. . . . . ;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

§ 2.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr berührten Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 3.

Lieferungserlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung von Holzzellstoff und Strohzellstoff gegen einen Bezugsschein der Zellstoff-Verteilungsstelle in Charlottenburg, Joachimsthaler Str. 1, gestattet. Bis zum 1. Dezember 1917 ist die Veräußerung und Lieferung von Holzzellstoff und Strohzellstoff auch ohne Bezugsschein erlaubt.

§ 4.

Verarbeitungserlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung derjenigen Mengen Holzzellstoff und Strohzellstoff gestattet, für welche ein Bezugsschein (§ 3) vorliegt oder deren Verarbeitung aus eigenen Beständen des Verarbeiters durch einen Verarbeitungsschein der Zellstoff-Verteilungsstelle erlaubt worden ist. Die Verarbeitung darf nur unter den von der Zellstoff-Verteilungsstelle vorgeschriebenen Bedingungen erfolgen.

Auch ohne Bezugs- oder Verarbeitungsschein ist die einmalige Verarbeitung derjenigen Mengen Holzzellstoff oder Strohzellstoff gestattet, welche der Hälfte der vom 1. Juli bis 30. September 1917 verarbeiteten Zellstoffmenge entspricht.

§ 5.

Ausnahmen.

Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Bekanntmachung sind eingehend zu begründen und bei der Zellstoff-Verteilungsstelle in Charlottenburg, Joachimsthaler Str. 1, einzureichen. Die Entscheidung trifft die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums.

§ 6.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 18. Oktober 1917 in Kraft.

Münster, den 8. Oktober 1917.

Das Königliche stellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps.
Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

I c R Nr. 54600

Bekanntmachung

Nr. L. 150|8. 17. K. R. A.,

betreffend Beschlagnahme, Veräußerung, Verwendung und Meldepflicht von pflanzlichen Gerbstoffauszügen und Gerbstoffmitteln. Vom 19. Oktober 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmevorschriften nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) *) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht und Pflicht zur Führung eines Lagerbuches nach § 5 der Bekanntmachung über Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) **) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen:
a) die Auszüge aus pflanzlichen Gerbstoffen jeder Art;
b) die künstlichen Gerbmittel.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
2. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
3. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

**) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer vorsätzlich die Einsicht in die Geschäftsbriefe oder Geschäftsbücher oder die Besichtigung oder Untersuchung der Betriebseinrichtungen oder Räume verweigert, oder wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen worden sind, im Urteile als dem Staate verfallen erklärt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Auskunftspflichtigen gehören oder nicht.

Als künstliche Gerbmittel im Sinne dieser Bekanntmachung gelten alle nicht rein pflanzlichen und rein tierischen Gerbmittel, insbesondere Sulfitzellulose-Ablaug, Neradol und dergleichen.

§ 2.

Beschlagnahme.

Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände werden hiermit beschlagnahmt.

§ 3.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr berührten Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 4.

Ausnahmen.

Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die auf Grund der nachfolgenden Bestimmungen oder mit Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums erfolgen.

§ 5.

Veräußerungs- und Verwendungserlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist unbeschadet der sonst bestehenden Bestimmungen oder besonderer Anordnung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums gestattet:

1. die Veräußerung und Lieferung an und durch die Kriegsleder Aktiengesellschaft, Berlin W. 9, Budapesterstraße 11/12, und die Verwendung der durch die Kriegsleder Aktiengesellschaft bezogenen beschlagnahmten Gegenstände zur Herstellung von Leder im eigenen Betriebe;
2. die Verwendung der aus pflanzlichen Gerbstoffen gewonnenen Gerbbrühen von weniger als 10 ° Bé.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Dichtigkeit zur Herstellung von Leder im eigenen Betriebe;

3. die Veräußerung, Lieferung und Verwendung von Chromsalzen und gewöhnlichem Alaun;
4. die Verwendung der am 19. Oktober 1917 nachweislich im Besitze der Gerbereien oder Lederzurichtereien befindlichen, von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände, soweit nicht die Bekanntmachung Nr. Ch. II. 588/10. 15. K. R. A. (Verbot künstlicher Beschwerung von Leder) es verbietet;
5. die Veräußerung und Lieferung der unter § 1 fallenden Stoffe an andere Abnehmer als Gerbereien oder Lederzurichtereien.

§ 6.

Meldepflicht.

Das Leder-Zuweisungs-Amt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums ist berechtigt, nach Maßgabe der Bekanntmachung über Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) jederzeit Auskünfte über die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände zu verlangen.

§ 7.

Anträge und Anfragen.

Anträge und Anfragen sind ausschließlich an das Leder-Zuweisungs-Amt, Berlin W. 9, Budapester Str. 11, zu richten, von welchem auch die Vordrucke für Antrags-, Erlaubnis- und Meldescheine zu beziehen sind.

§ 8.

Inkrafttreten.

Die Bekanntmachung tritt mit dem 19. Oktober 1917 in Kraft.

Gleichzeitig tritt die Bekanntmachung Nr. Ch. II. 1000/4 16. K. R. A., betreffend Verbot der Extraktion von Gerbrinden, vom 1. Juni 1916, außer Kraft.

Münster, den 8. Oktober 1917.

Das Königliche stellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps
Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

I c R Nr. 54300

Nr. 244 Samstag, den 20. Oktober 1917 31. Jahrgang.

Beilage zum Paderborner Anzeiger

Stadt und Land.

Unser deutsches Volk kämpft um seine Existenz. Da ist es nun ganz besonders bedauerlich, daß der Krieg den Riß zwischen der Stadt- und Landbevölkerung infolge der Lebensmittelnot in erschreckender Weise vergrößert hat. Es ist eine grausame Tatsache daß diese Gegensätze nicht erst seit heute bestehen, sondern seit langem, seit der einzigartigen Entwicklung unseres landbauenden Volkes zum Industrievolke.

Seien wir Städter einmal ehrlich: Tragen wir nicht die größte Schuld an diesem Zersetzungsprozesse? Waren wir es nicht, die sich von jeher unendlich erhaben über den „ungebildeten Bauer" fühlten? Ja, diese Bezeichnung war geradezu ein Schimpf geworden! — Eine solche Einschätzung konnte wahrlich nicht anziehend, sie mußte vielmehr verstimmend und abstoßend wirken. Forderte das zerstörungswütige und auffallende Benehmen so mancher Städter, die auf's Land und ins Bauerndorf zogen, nicht öfter die größte Erbitterung heraus? Wer überhaupt hat sich Mühe gegeben, den Bauer zu verstehen und ihm gerecht zu werden?

Und kam der Bauer in unsere Städte — was fiel ihm, dem Einfacheren und Arbeitsamen zuerst ins Auge? Glänzende, prunkhafte Gebäude, Menschen in ewigen Feiertagskleidern, deren großer Teil sich in verlockenden Gasthäusern, Kino und Theatern erging. — Wer führte ihn hinter die Kulissen, in das ruhelose, aufreibende Ringen der Stadtbewohner um Brot und Freude hinein? Wer ließ ihn das oft grenzenlose Elend in den Mietskasernen und entlegenden Winkeln schauen? Man begnügte sich damit, dem Staunenden, die äußere, blendende Seite zu zeigen und sich an seiner Verwunderung zu weiden. Nun, es ist doch klar, daß der Bauer nicht jetzt auf einmal so völlig würdigt, was ihm vielleicht nie ganz zum Bewußtsein gekommen, solange ihm die Stadt als Sammelpunkt menschlicher Genüsse und Behaglichkeit erschien. Solche betrübenden Mißstände mußten sich einmal lächen und man kann es dem Bauernstande und dem einzelnen Bauern nicht verübeln.

Erfreulicherweise ist der fleißige und genügsame landwirtschaftliche Stand, der uns das Brotgetreide baut, heute wieder hochgeschätzt und geachtet, als Nährstand des gesamten Volkes. Bei ihm liegt es nun, sich diese Wertschätzung auch für die Zukunft zu erhalten und zu sichern. Es bleibt nicht immer Krieg und Gott sei Dank werden sich auch die Lebensverhältnisse einmal wieder bessern. Eine grenzenlose Torheit wäre es, würde sich der Landwirt jetzt aufs „hohe Roß" setzen und den Städtern mit doppelter Münze heimzahlen. Die Erbitterung würde sicher noch weit größere Kreise ziehen und zur Folge haben, daß nach dem Kriege der Bauernstand in eine nicht beneidenswerte Lebenslage gedrückt würde.

Der Bauernstand ist heute mehr denn je mit den anderen Berufen auf Glück und Unglück verbrüdert. Da müssen nun die bäuerlichen Volkskreise einsehen, daß sie zwar im Vorrecht auf den Ertrag ihrer Felder haben, daß aber in der Nutznießung der Feldfrucht ein ehrlicher Ausgleich geschaffen werden muß mit den anderen Berufskreisen, die in anderer Form auch von ihrer Arbeitskraft dem Landvolke zugute kommen lassen. Das Recht auf höhere Preise und bessere Bezahlung als im Frieden spricht den Landwirten niemand ab, aber das verstohlene Zurückhalten und das Fordern von Wucherpreisen, wie es hier und da bedauerlicher Weise vorgekommen ist, kann niemand als gut und recht billigen. Im letzten Fastenhirtenbriefe wendet sich mit treffenden, eindringlichen Worten der hochwürdige Herr Bischof von Speyer, Dr. Michael v. Faulhaber an die Landwirte seiner Diözese, indem er sagt:

„Ich wende mich an euer vaterländisches Gewissen. Seht, der Boden, auf dem ihr euer Brotkorn und andere Feldfrucht baut, ist durch die Wehrkraft anderer Stämme und anderer Stände vor dem feindlichen Einfall bewahrt geblieben. Von uns könnte das Wort gelten: „Der Boden, auf dem sonst das Brot aufkeimte, ist vom Feuer unterwühlt." Seht, der Heeresbedarf, der von den Arbeitern in den Waffenschmieden des Krieges in rastloser Tag- und Nachtschicht hergestellt wird, wird auch zum weiteren Schutze euerer Scheunen und Höfe und Fluren hergestellt. Denn leider Gottes ist uns das Eisen heute ebenso notwendig, wie das tägliche Brot. Da muß euch euer vaterländisches Gewissen gebieten, in der Versorgung dieser Arbeiter mit genügender Nahrung mitzuhelfen und so als Nährstand dem Wehrstand des Vaterlandes Vorspanndienste zu leisten."

Dem nahen Frieden gehen wir mit großen Schritten entgegen. Voller Dankbarkeit und mit staunender Bewunderung sieht heute alles auf die glorreichen Heldentaten unserer unvergleichlichen Heere und wir alle hoffen zuversichtlich, daß uns ein Friede zuteil werde, der für alle Zeiten des Vaterlandes Bestand und Ehre sichert. Durch Hader und Unfrieden in der Heimat fallen wir nur unseren tapferen Heeren in die Arme und entreißen ihnen wieder, was sie so teuer mit Gut und Blut erstritten. Darum fort mit allem Haß und Zwietracht! Wie sollten wir eines freudvollen Friedens leben können, wenn der Krieg im Lande fortdauert. Wohlan! Lasset uns darum zusammen in Eintracht und brüderlicher Liebe für des Vaterlandes Ruhm und Größe streiten und arbeiten.

B. J. N.

Auf „U. 473".

(Von einem fachmännischen Mitarbeiter.)

„U 473" pendelte nicht weit von Valencia zwischen dem „Cap de la Nae" und der „Pityusen-Inselgruppe" hin und her. Der Kommandant erwartete einen von Gibraltar kommenden Geleitzug von nur drei Schiffen und einem Torpedoboot. Die Schiffe hatten einen großen Wert, weil sie erstens alle drei sehr groß waren, und zweitens, weil sie besonders kostbare Ladungen hatten. Wie sich später aus englischen und französischen Meldungen ergab, waren es zwei italienische Dampfer, die mit Getreide von Südamerika kamen, und ein englischer, der von Cardiff Kohlen brachte. Alle drei waren nach Genua bestimmt. Im ersteren Falle handelte es sich um die 14 833 To. große „Regina Elena" und den 10 833 To. großen „Garibaldi"; im zweiten Falle dagegen um den 9574 To. großen „Lord Cromwell".

„U 473" ist eins von unseren neuen großen, schnellen und sowohl über als auch unter Wasser besonders stark armierten Booten. Die feindlichen Schiffe konnten selbst dann gegen Mitternacht an dem Standorte des U-Bootes sein, wenn sie sehr langsam fuhren. Das paßte dem Kommandanten bei dem leicht bewölkten Himmel und dem zu erwartenden Mondschein vorzüglich, nur war das Meer gar zu spiegelglatt. Der Kapitänleutnant wünschte sich etwas Bewegung des Wassers, damit das Periskop nicht in einem Augenblick, in dem vielleicht der Mond gerade unbehindert voll aufs Meer schien, sofort von den Feinden entdeckt würde. Sein Wunsch sollte mehr in Erfüllung gehen, als es ihm, uns allen und den Feinden lieb war. — Seit einer Stunde fiel nämlich das Barometer unheimlich schnell und tief: Das bedeutet in diesen mittelländischen Gewässern aber gewöhnlich das Auftreten eines der allerdings nicht lange währenden, dafür aber um so wilder und verheerender wütenden Tornados. Das sind bekanntlich Wirbelstürme, die von Nordafrika herüberkommen, an der spanischen und französischen Küste hinrasen, sich an den Apenninen und den Seealpen brechen, zurückprallen und schließlich wieder über das Meer hinjagen. Sie reißen in kurzer Zeit die See ungewöhnlich tief auf, und sind sehr gefährlich. — — —

Nur zu bald tobte denn auch in heftigen Stößen der schwüle Orkan heran. Zuerst waren es nur Spritzer, die über das Boot hinwegfegten und unverschämt oft bis zum Turm hinauflecken; bald wurde Neptun aber deutlicher und gröber, so daß alles dichtgemacht werden mußte. In kurzen oft haushohen Zügen wälzten sich die Sturzwellen heran und das Meer war in unglaublich schneller Zeit nur noch ein einziger großer zischender Höllenbrodel. Rings um unser Boot nur milchweißer Gischt. Die Bewegungen des Bootes wurden so stark, daß man es auf dem Turm kaum noch aushielt. Das Wasser wurde durch das Ölzeug gepreßt, oder es lief uns oben am Halse hinein und den Rücken runter. — Fürchterlich stampfte und schlingerte „U 473". Vom Monde war nichts mehr zu sehen, als nur ein rötlicher Schimmer.

Fast noch schlimmer als oben auf dem Turm war es unten in der Maschine. Die Beine fanden auf dem vom überspritzenden heißen Öl der Motore glatten Boden keinen Halt mehr. Hinzu kam das fortwährende Krachen der gegen die Bordwände und auf das Deck schlagenden Wogen. Bald hob sich das Hinterteil des Bootes so hoch aus dem Wasser, daß die Schiffsschrauben frei in der Luft rasten, bald setzte wieder der Seegraue mit dem Heck tief in die salzige Flut. So was hatte mit Ausnahme des Kommandanten noch keiner von der Mannschaft durchgemacht. Von der Poesie des Meeres war hier herzlich wenig zu merken. Um so mehr aber vom Gegenteil. Da das Wasser aber nicht kalt war, ließ es sich oben auf dem Turm doch noch entschieden besser aushalten, als unten in der Maschine. Wir konnten aber um so weniger daran denken zu tauchen, als wir der uns umgebenden Wasserberge wegen nur vom Turm aus die herankommenden Schiffe zu sehen vermochten.

Es war 10¼ Uhr abends. Da kamen die drei schwer in der wilden See arbeitenden Schiffe in Sicht. Sie lenzten in schräger Dwarslinie (Querlinie) vor dem Sturm her. Die Aussichten auf einen erfolgreichen Angriff waren nach Lage der Dinge eigentlich mehr als gering. Ein Überwasserangriff mit den Geschützen war ausgeschlossen. Also tauchen und versuchen zu torpedieren.

An der äußersten rechten Seite fuhr die „Regina Elena" in der Mitte der Engländer und links der „Garibaldi". Von dem Torpedoboot war nichts zu sehen. Es hatte vorgezogen, sich irgendwo, irgendwie zu drücken. Unsere vier Torpedorohre waren geladen. Nachdem wir so tief getaucht waren, daß unsere Sehrohre nur noch wenig über Wasser blieben, wurden die Bewegungen des Bootes doch schon wenigstens etwas ruhiger: immerhin waren sie noch stark genug, um einen Erfolg des Torpedierens als recht zweifelhaft erscheinen zu lassen. Trotzdem machte der Kommandant ein siegesgewisses Gesicht. Das machte er allerdings immer und auch mit Recht. Seine Erfolge sprachen dafür. — — —

Zuerst wurde das größte Schiff aufs Korn genommen. Es gelang, ihm trotz der heftigen Bewegungen des Bootes einen Torpedo mitten in den Maschinenraum zu jagen, der den Dampfer in 8 Minuten von der Oberfläche des Meeres verschwinden ließ. Das war also die mit Getreide beladene „Regina Elena". Nun wurde aufgetaucht. . . . Da sahen wir denn, daß der an der äußersten linken Seite fahrende Dampfer sofort scharf nach links abdrehte. — Der Kommandant sagte sofort, der Kapitän müßte wohl toll sein; denn er jage ja direkt auf den den Pityusen vorgelagerten Felsriffen zu. Der Engländer müßte gar keine Ahnung davon haben, wie nahe er überhaupt den Pityusen sei. Das wäre sein sicherer Untergang.

Nun ging es auf den in der Mitte fahrenden Engländer, auf den „Lord Cromwell" los. Das war der Kohlenkahn. Er war bewaffnet und feuerte wild drauf los, ohne jedoch die geringste Ahnung davon zu haben, wo wir waren. Natürlich schoß er ins Blaue. Auch hier gelang, allerdings wie im ersten Falle, mit großer Mühe, der Torpedoschuß. Sowohl dieser, als auch der erste Schuß waren unter den obwaltenden Umständen ein paar so verblüffende und hervorragende Taten, daß sie jeden Fachkundigen mit Bewunderung erfüllen mußten.

Als auch der Engländer mit Mann und Maus gesunken war, gingen wir auf 40 Meter Tiefe, wo absolute Stille herrschte. Wir bedurften samt und sonders einige Stunden der Ruhe.

Nachdem wir gegen 6 Uhr morgens wieder aufgetaucht waren und die Gegend nach dem „Garibaldi" absuchten, da sahen wir ihn schon von ferne an der südlichen Spitze der Pityusen in der Nähe von „Punta de la Aguila" auseinandergebrochen auf den Felsriffen liegen.

Der zuerst von uns recht kritisch und mißliebig angesehene Tornado hatte sich hinterher doch als ein guter Verbündeter erwiesen.

O. Nautilus.

Bunte Zeitung.

Vom Nutzen des Brillentragens. Ein englischer Arzt, Dr. Lancaster, hat ein Büchlein über „Das Brillentragen" veröffentlicht. Er ist der Ansicht, daß noch viel zu wenig Brillen getragen werden und bekämpft energisch die viel verbreitete Meinung, daß die Brille das Gesicht unschön mache. Dr. Lancaster findet im Gegenteil, daß die Brille das Gesicht jung erhalte und ihm nicht nur die Runzeln und Falten nehme, sondern auch den müden und sorgenvollen Ausdruck, der durch Überanstrengung der Augen hervorgerufen werde. Zu bekämpfen sei auch das Vorurteil, daß bebrillte Leute bei Unfällen besonderen Gefahren ausgesetzt seien. Es könne natürlich vorkommen, daß durch eine zerbrochene Brille das Auge schwer beschädigt werde, aber solche Fälle seien höchst selten; weit häufiger diene die Brille jedenfalls als Schutz für das Auge. Ein französischer Augenarzt habe unter 2000 schweren Fällen von Augenverletzung nur drei, die durch zerbrochene Brillengläser verursacht worden waren, beobachtet, und in keinem einzigen von diesen drei Fällen habe die Sehkraft schweren Schaden gelitten, während bei sehr vielen der andern Fälle das Auge durch die Brille vor noch größerem Schaden bewahrt worden sei.

Milian.

Roman von **Marie Lenzen-Sebregond.**

29) (Nachdruck verboten.)

„Du liebst — eine Adelige?" fragte die Mutter zögernd, in fast zagendem Tone.

„Ich wähnte, daß die Hoffnung, ich würde dir eine Tochter zuführen, eine freudige für dich sein werde."

„Ich habe danach verlangt, doppelt sehnlich verlangt, seit dein guter Vater uns verlassen hat. Muß ich nicht wünschen, die zu kennen, in deren Händen ich das Glück deines Lebens geborgen zu sehen hoffe, bevor meine Augen sich für immer schließen? — Aber dein Glück, wird es geborgen sein, wenn du es so gar zarten, so gebrechlichen Händen anvertraust?"

Er küßte lächelnd die ihrigen. „Gibt es wohl leicht eine schmalere, feinere Hand als diese? Und doch hielt sie fest die Zügel des Hauses, und deines Gatten Ruhe und Lebensglück ruhte sicher in ihr, Mütterchen."

Sie seufzte und schüttelte sanft das Haupt. „Sprechen wir offen und einfach, Kind; diese ernste Angelegenheit duldet kein spielendes Umschreiben. — Ich brauche nicht zu beteuern, daß das Mädchen, welches dir in Liebe verbunden, neben dir das Teuerste für mich auf Erden sein wird. Kann aber eine aus jener glänzenden Sphäre sich in unseren einfachen Verhältnissen befriedigt fühlen? Und vermag sie das nicht, blickt sie vielleicht bedauernd auf ein Opfer, das sie dir gebracht hat, und für welches sie nicht genügenden Ersatz in deiner Liebe zu finden glaubt, — kann sie dann dich beglücken, kannst du an ihrer Seite dich glücklich fühlen?"

„Nein, Mutter, ich könnte es nicht. Aber sie, die ich so innig liebe, steht zu hoch, um jene Halbheit zu begehen. Wenn ich sie erringe, dann gibt sie sich mir auch, dessen bin ich gewiß, ohne jeglichen Rückhalt. Sie wird nur dann mein, wenn sie mich liebt, wie ich sie, tief, einzig, überwältigend; und dann, wenn zwei so mächtige Flammen ineinanderglühen, dann verzehren sie alles Störende, alles Kleinliche, und es bleibt nur die große, geläuterte Liebe und das reine Glück treuer, geprüfter Herzen."

Mutter und Sohn schwiegen beide: er von schmeichelnder Hoffnung umfangen, sie von Zweifel und Sorge. Ja, sie hatte sich sehr nach der Stunde gesehnt, wo der einzige Sohn ihr sagen würde: „Mutter, ich bringe dir eine Tochter." Aber so hatte sie sich die Erfüllung ihres mütterlichen Hoffens nicht gedacht. Nicht, daß sie glaubte, er sei der Besten, der Edelsten nicht ebenbürtig; nicht, daß sie wirklich befürchtete, die äußeren Verhältnisse würden ihm eine Verbindung mit einer Dame des Adels erschweren; denn falls er die Hilfsmittel in Anspruch nehmen wollte, deren Anwendung sein Reichtum ihm gestattete, konnte er einen Luxus entwickeln, in welchem der Adel der Provinz es ihm durchaus nicht gleich zu tun vermochte.

Frau zur Sprenge, so gerecht, so klarblickend und mild sie in ihrem ganzen Wesen sonst war, von Voreingenommenheit war sie nicht frei. Sie beschuldigte in ihren Gedanken die Mitglieder der Aristokratie ohne weiteres der Trägheit, der Oberflächlichkeit, des Hochmutes und der Verschwendungssucht; sie hielt dieselben für kalt und gefühllos, im ganzen genommen für unwissend und frivol. Als ob Ernst und Fleiß, Bescheidenheit und Gelehrsamkeit, Sparsamkeit und Nächstenliebe Vorrechte ihres eigenen Standes wären, und als ob nicht auch manches Glied desselben an den diesen Tugenden entgegengesetzten Fehlern krankte!

Günther raffte sich zuerst aus seinem Nachsinnen auf. „Du fragst nicht, Mutter, wie sie heißt, die meine Liebe mit dir teilt?"

„Wie sie heißt? Was tut der Name, Günther, da ich weiß, daß sie eine vom Adel ist? Ach — mein armer Sohn, ich fürchte, deine Wahl bringt dir Leid statt Glück."

„Meine Wahl? Meine Zukunft hängt davon ab, ob sie mich wählen wird. — Aber so wenig neugierig du bist, ihren Namen wirst du doch erfahren müssen. Er ist schön und hochklingend: Clarisse — Clarisse von Stammegk."

„Clarisse von Stammegk?!" — Es war ein Ruf des Entsetzens, mit welchem die ruhige, sanfte Frau von ihrem Sitze emporfuhr. „Um Gottes willen, Günther, — die Wahnsinnige!?"

Er blickte sie fest an, nicht zürnend, aber voll strengen Ernstes. Es war ein Blick, den sie an ihrem Gatten so sehr sie sich gegenseitig liebten, gefürchtet und den sie bis zur Stunde noch niemals im Auge ihres Sohnes gewahrt hatte, und deshalb erschrak sie um so tiefer

„Sprich nicht die sündige Verleumdung nach, Mutter," fuhr Günther fort. „Wenn je ein Mensch klaren Geistes, je eine Seele von hohen, edlen Gedanken erfüllt, je eine Jungfrau reinen, unschuldigen Herzens war, so ist das Clarisse von Stammegk."

Die Mutter war bebend wieder in ihren Stuhl zurückgesunken: jetzt stammelte sie: „O, Kind, Kind, weißt du denn nicht, daß die Liebe blind ist? Ach, ich fürchte, du täuschest dich bitter, daß du allein nicht siehst, was ja die ganze Welt erkennt."

„Die „ganze Welt", Mutter, ist auf dem besten Wege, von ihrem verdammlichen Irrtum zurückzukommen. Seit die sanfte, heitere und geistvolle Komtesse sich in der Gesellschaft bewegt als die Anmutigste und Holdseligste ihrer Jugendgenossinnen, verschwendet kein Mensch noch länger einen Gedanken an jenes dunkle Gerücht."

Aber ihr Bruder, ihr eigener Bruder soll ja ihr — ihr Gemütsleben seinen Bekannten verraten haben."

„Ihr Bruder, Mutter, ist ein finsteres Rätsel. Daß er die seltsamen, auch dir zu Ehren gekommenen Gerüchte über eine Geisteskrankheit seiner Schwester selbst und allein verschuldet hat, steht fest. Ob er es absichtlich, aus düsterer Laune oder Ungeschick, oder ob er es mit Wissen und Willen tat, kann niemand ergründen. Er selbst gehört zwar bis jetzt noch zu den Gesunden, — aber sein Hochmut und seine wilden, unbeherrschten Leidenschaften führen ihn oft hart an die Grenze, die, wenn einmal überschritten, den Menschen unrettbar der Nacht des Wahnsinns überantwortet."

„O, um Gottes willen," flüsterte die Matrone mit gefalteten Händen und totenbleich, „die Schwester eines solchen unheimlichen Menschen möchtest du zu deiner Lebensgefährtin machen?"

„Eben weil sie das Unglück hat, einen solchen Bruder zu besitzen, bedarf sie doppelt eines starken Schutzes."

„Aber eins, Günther, eins bedenke doch. Du selbst fürchtest, daß dieser Graf Stammegk dem Wahnsinn verfalle; das Gerücht nannte seine Schwester bereits gemütsleidend, — wenn ich nun auch zugeben will, daß sie es augenblicklich nicht ist, wer gibt dir die Gewißheit, daß nicht der Keim der entsetzlichen Krankheit verborgen in ihr schlummert?"

(Fortsetzung folgt.)